Aus der Rede des Vorsitzenden des Generalrates der alten Internationale: Odger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **8 (1913)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-350642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seither hat der Kapitalismus gewaltige Fortschritte gemacht. In alle Produktionszweige hat die vervollkommnete Maschinerie Einzug gehalten. Raffiniert ausgeklügelte Methoden werden angewandt, um aus der menschlichen Arbeitskraft den denkbar größten Nutzeffekt in Form des Mehrwertes zu erzielen. Der Kapitalismus selbst aber ist in seiner Entwicklung so weit vorgeschritten, daß eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit zur unumgänglichen Vorausbedingung alles weiteren technischen Fortschrittes geworden ist. Schon heute wird die Frage ernstlich erwogen, ob der Achtstundentag angesichts der ins Maßlose gestiegenen Intensität der Arbeit nicht eine die physischen und damit auch die geistigen Kräfte der Arbeiter überspannende Arbeitsleistung erfordert. Hiefür spricht nur zu deutlich die Tatsache, daß in einzelnen Produktionszweigen die Arbeitszeit bereits eine Herabminderung auf 7 und 6½ Stunden erfahren hat.

So ist das Verlangen nach dem Achtstundentag, zur Zeit der alten Internationale als eine Utopie (unausführbarer Plan) belächelt und verschrieen, in der Gegenwart zur Minimalforderung der Arbeiterklasse aller Länder geworden, zum gemeinsamen Programm des Weltenproletariates.

Aus der Rede des Vorsitzenden des Generalrates der alten Internationale: Odger.

„Es ist schwer, ein Lohnminimum zu bestimmen, aber vor der Verminderung der Arbeitszeit auf acht Stunden dürfen wir keinen Anstand nehmen. Acht Stunden Arbeit sind mehr als genügend, um alle Lebensbedürfnisse des Arbeiters zu bezahlen und um seinen Anteil in der gesellschaftlichen Produktion zu bestimmen. Vergessen Sie nicht, daß Robert Owen, der berühmte Kommunist, schon längst an Hand der Tatsachen bewiesen hat, daß, wenn jedes Mitglied der Gesellschaft seinen Teil der Arbeit machte, würden drei Stunden Arbeitszeit zur Erzeugung des ganzen gesellschaftlichen Reichtums genügen. Seit Owen hat die Technik gewaltige Fortschritte gemacht, die gesellschaftliche Entwicklung hat die Tendenz, die menschliche Arbeit noch weiter zu verkürzen. Bis jetzt haben sich die Arbeiter, die höhere Löhne bekommen, wenig um das Schicksal der anderen bekümmert, in der Zukunft müssen wir das Gegenteil tun. Es ist hauptsächlich das Los der Arbeiter von geringen Löhnen und längster Arbeitszeit, womit wir uns befassen, um die Solidarität unter allen zustande bringen zu müssen. Eben deshalb muß die Verminderung des Arbeitstages als Standarte der Arbeiter der ganzen Welt aufgenommen sein."

Der Frauen Maienhoffnung.

Durch die Jahrhunderte ging der Glaube, daß nur der Mann der Freiheit, vollen Menschentums würdig sei. Die Niedrigkeit, die Knechtschaft des Weibes, erschien als etwas Gottgewolltes, als ein Stück ewigen Naturgesetzes. Wen mag wundern, daß die herrschenden Klassen diesen Wahn sich zu Nutze gemacht und stets beflissen waren, in der Frau nur das Ausbeutungsobjekt zu sehen, das sich willenlos seinem Arbeitsherrn verpflichtet?

Erst der Sozialismus hat die Frauen sehend gemacht. Tagtäglich offenbart er ihnen aufs Neue, daß nichts anderes als die herrschende kapitalistische Produktionsform ihre Sorgen um den Lebensunterhalt, ihre Not und Daseinsplage verursacht.

So lange der Kapitalismus noch herrschen wird, läßt sich das Gespenst der Not nicht bannen. Mit höhnisch harten Augen grinst es zwischen den Dielen gar vieler Arbeiterstübchen hervor und bedeutet der nachdenklichen Arbeiterfrau, der Mutter: Für dich gibt es wie für den Arbeiter, deinen Weggefährten, kein Ausweichen vor mir, kein unbedingtes Entrinnen! Du bleibst Proletarierin dein Lebenlang!

Rücksichtslose Ausbeutung kennzeichnet das Werk des Kapitalismus von allem Anfang an. Was ist ihm das Wohl der Arbeiterfamilie, das Glück der Proletarierkinder? Ihn kümmert nicht darum! Ihn leitet nur die Sucht nach Gewinn, die Profitwut, die unbedenklich darauf ausgeht, alle jene feinen Ritzen und Lücken zwischen den Gesetzesparagraphen aufzustöbern zur straflosen Umgehung des bischen Arbeiterschutzes, den sich die Ausgebeuteten in langen opferschweren Kämpfen errungen.

War in vergangenen Zeiten der Familienunterhalt durch der Hände Fleiß gesichert, war der Lohn des Mannes groß genug, um sich und die Seinen ordentlich zu nähren, zu kleiden, so heute vielfach nicht mehr! Wie oft wird der Arbeitstag durch die Ueberzeit verlängert und der Lohn verkürzt. Die Maschine ermöglicht in immer größerer Ausdehnung, an die Stelle des gelernten Mannes die ungelernte Arbeiterin, das Arbeitermädchen zu setzen und die noch geringen Arbeitskräfte des Kindes ihrem Dienste nutzbar zu machen. Frauentränen, Kinderblut, viel junge, lebensprühende Nervenkraft, hängen an allen jenen Gegenständen, die wir zum Leben benötigen. In der Fabrik, in der Heimarbeit, werden schonungslos der Mutter und der Kinder Wangen zu Tode gebleicht. Erschöpft, vernachläßigt und verbraucht an Körper und Seele sinken Tausende von ihnen hin und welken und sterben, ohne ihres Sommers Reife erlebt zu haben, wie die Gräser und Blüten in eiskalter Maiennacht.

Der von der besitzenden Klasse beherrschte Staat aber heiligt diese Ausbeutung durch Recht und Gesetz!

Mutter des Volkes! Mutter der Zukunft! Wo ist dein Recht? Freiwillig wird es dir nimmer gegeben! Magst du auch durch deine Arbeit den Staat miterhalten helfen, mögen aus deinem Schoße die kommenden Geschlechter erstehen — — alles dieses wird dir nicht gelohnt. Es sei denn, du verschaffest dir dein Recht selber.

Drum höre, was dir der Maientag kündet. Er heißt dich kämpfen um den Achtstundentag, damit du Mutter sein kannst und Mensch zugleich, damit du